

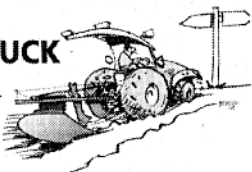
# «Den Preis bestimmen wir»

MARKUS BROTSCHI

Die «Bauern-WG» sitzt an diesem Julimorgen um halb zehn am grossen Esstisch beim Znüni: Da sind Rüedu Schüpbach und seine Frau Christine «Chrige» Stämpfli, eine Fachstudentin, eine Praktikantin und zwei Studenten aus der Slowakei. Dazu gehört manchmal auch ein Asylbewerber, jemand, der eine Drogenentzugstherapie macht oder im Jugendstrafvollzug war. Der Bio-Betrieb in Obereichi bei Lanzenhäusern auf 800 Meter über

## BAUERN UNTER DRUCK

Wie die Schweizer Landwirtschaft umgepflügt wird



www.ebund.ch/bauernserie

Meer benötigt viele Hände, um Felder zu jäten, Kräuter abzulesen, Obst zu zerkleinern und getrocknet abzupacken.

### Mit 5,5 Hektaren überleben

Hätte Rüedu Schüpbach nach der Landwirtschaftsschule auf die Experten und Kollegen gehört, würde der Hof längst nur noch als Wohnhaus dienen, das Land wäre verpachtet. «Alle sagten mir, mit 5,5 Hektaren Land sei ein Überleben unmöglich», erinnert sich der 43-Jährige. Anfangs wurde er von anderen Bauern belächelt, als er mit dem Kräuteraanbau begann. Dazu kam, dass er auf seinem Hof immer Menschen beherbergte, die auf dem Land als «schräge Vögel» galten: Hausbesitzer aus der Stadt oder Menschen, die aus dem Tritt geraten sind. «Wir bieten eine Tagesstruktur und helfen ihnen, den Alltag wieder zu meistern», erzählt Schüpbach.

Mittlerweile spürt er auch Anerkennung von seinen Berufskollegen. Der Kleinstbetrieb, den er mit 26 von seiner Mutter übernahm, bietet ein gutes Auskommen. Die Diskussionen um den Milchpreis, die Höhe der Direktzahlungen oder die Markttöffnung beobachtet er mit etwas Distanz. Die Direktzahlungen machen gut zehn Prozent des Einkommens aus. Sie seien froh um das Geld, der Betrieb könnte aber wohl auch ohne staatliche Gelder weiterexistieren, sagt Schüpbach. Auch vor einem Agrarfreihandel mit der EU fürchtet er sich nicht. Das Fleisch der Kälber vermarktet der Bauer in der Region. Bei den Trockenprodukten hat der Hof Abnehmer, die auf Qualität setzen und keinen Preisdruck ausüben. «Den Preis für unsere Produkte bestimmen wir, nicht Grossverteiler.»

### Warum nicht bei «Harrods»?

Beim wichtigsten Produkt des Bio-Hofs, den Kräutern, gibt es

*Das Team von Bio-Hof Obereichi setzt auf Handarbeit und biologischen Kräutertee. Rüedu Schüpbach und Christine Stämpfli haben mit Erfindergeist einen Kleinstbetrieb zum Blühen gebracht.*



Zwischen **Schafgarben** und **Goldmelissen**: Christine Stämpfli und Rüedu Schüpbach aus Lanzenhäusern bauen auf 0,4 Hektaren Kräuter an.

FRANZISKA SCHEIDEGGER

bereits heute keinen Grenzschutz. Abnehmer der Teemischungen, Dörrfrüchte und Suppengemüse sind Bio- und Reformläden. Das meiste kann auch über Internet bestellt werden, darunter ein Fleischpaket, Sirup, Duschbalsam mit hofeigenen Kräutern, Schoggi-Apfelringli oder Berner Getreide-Risotto.

Gelegentlich träumt Schüpbach davon, im Londoner Kaufhaus «Harrods» mit einer Kiste seiner Teeprodukte vorzusprechen. «Denn wo, wenn nicht in London trinken sie Tee. Das würde sicher gekauft.» Die Teemischungen aus einheimischen Pflanzen sind Eigenkreationen mit Namen wie «Flower Power», «Blue Moon», «Stärnschnuppe» oder «Liebesfüür». Die Tee- und Dörrfruchtsäckchen werden von Hand zusammengestellt. Eine Maschine kann zwar aufs Gramm genau abwägen, aber die Säckchen sollen eine Augenweide sein. Die Maschine kann die Farbtupfer aus Malvenblüten nicht am richtigen Ort platzieren. Schüpbach ist überzeugt, dass der Hof auch mit klassischen Agrarprodukten wie Milch und Käse überleben könnte. «Dann würden wir regionale Käsespezialitäten herstellen. Jeder Bauer muss selbst Verantwortung übernehmen und ein innovatives Produkt suchen.»

### Viel Freiraum

Rüedu Schüpbach und Chrige Stämpfli verstehen sich nicht als klassische Bauern, die morgens um sechs im Stall stehen und jeden Abend bis 8 Uhr auf dem Feld sind. Ein Nachmittag beim Kräuterableben bietet viel Raum zum Gespräch, sagt Christine Stämpfli. Im Sommer liegt auch mal ein Badeausflug des ganzen Teams an die Sense drin. Einen Angestellten hat Schüpbach nur einmal gehabt. «Das ging nicht gut, weil ich von einem Angestellten mit 4000 Franken Monatslohn auch die entsprechende Arbeitsleistung erwarte und wir uns dann viel stärker an fixe Arbeitszeiten halten müssten als mit unseren Helfern und Helferinnen.» Diese erhalten einen Praktikantenlohn, Kost und Logis, sind aber ins Familienleben integriert.

Mittlerweile ist das Ehepaar dem WG-Leben etwas entwachsen. Die beiden haben sich eine Wohnung im Dachstock gebaut, die der Familie auch eine gewisse Privatsphäre ermöglicht. «Auch unsere zwei Kinder geniessen es, wenn sie einmal für sich sind», sagt Christine Stämpfli. Ihr Mann baut sich neben dem Bauernbetrieb noch ein Standbein mit einem Beratungsteam auf. Das «Aufbruchteam» versteht sich nicht als traditionelle Landwirtschaftsberatung, die nur auf betriebswirtschaftliche Faktoren setzt. Das Team will mit «neuen Ideen wieder Schwung in Betriebe bringen», die in der Krise sind.

### DER BIOHOF OBEREICHI

Der Biohof Obereichi auf einen Blick: **• Geführt von** Rüedu Schüpbach und Christine Stämpfli.

**• 5,5 Hektaren (ha)**, davon 0,4 ha Kräuter, 0,35 ha Kartoffeln und Gemüse, 1 ha Getreide. Der Rest ist Futter- und Weidefläche.

**• Tierhaltung:** 6 Mutterkühe mit Kälbern.

**• Betreuung** von Menschen zur Wiedereingliederung.

**• Haustiere:** 1 Hund, 1 Pferd, 1 Pony, Hühner mit Hahn und 2 Katzen. (br)

### DIE SORGEN

Der Biohof Obereichi ist so klein, dass er in der **kantonalen Landwirtschaftspolitik** nicht berücksichtigt wird. Deshalb ist der Betrieb von zinslosen Investitionskrediten des Kantons Bern ausgeschlossen. Das ist kein existenzielles Problem, es ärgert Bauer Schüpbach aber. «Unser Betrieb ist überlebensfähig, aber wir erhalten den Eindruck, er sei unerwünscht.» Auch für die Zuteilung von Zivildienstleistenden ist der Hof zu klein. (br)

### DIE HOFFNUNG

Rüedu Schüpbach hofft, «dass wieder mehr Bauern mehr Eigenverantwortung für ihre Produkte übernehmen». Er versucht mit dem **«Aufbruchteam»** Bäuerinnen und Bauern Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie auf ihrem Hof eine Zukunft haben. Dabei steht nicht die betriebsökonomische Beratung im Vordergrund, sondern die Lebenshilfe in einer Krise. Das Beratungsteam macht Hausbesuche bei ratsuchenden Landwirten. (br)